

Vorwort zur 5. Auflage

Die erfreulich große Nachfrage macht eine weitere Auflage dieses Buches erforderlich, die in aktualisierter, überarbeiteter und erweiterter Form vorliegt. Seit dem Jahr 2000, als dieses Handbuch von Bruno Waldvogel und mir zum ersten Mal herausgegeben wurde, haben sich psychoanalytische Konzepte und Theorie erstaunlich weiterentwickelt.

An dem bewährten Gliederungsschema wurde festgehalten:

1. *Definition*
2. *Klassische Auffassung*
3. *Ideengeschichtlicher Hintergrund*
4. *Wesentliche Erweiterungen, Differenzierungen und Modifikationen*
5. *Die Bedeutung des Begriffs in den verschiedenen Schulrichtungen*
6. *Interdisziplinäre Beiträge*

ad 1) Die Definition enthält bereits das neuere oder gegenwärtige Verständnis des jeweiligen Konzepts und wird zur Gänze verständlich, nachdem der Leser den gesamten Beitrag gelesen hat.

ad 2) Die klassische Auffassung ist weitgehend an Freud orientiert; zur Vervollständigung sei hier auf die Wörterbücher von Laplanche und Pontalis (1972) sowie von Sandler, Dare und Holder (1996) verwiesen.

ad 3) Sofern möglich, ist eine Skizzierung des ideengeschichtlichen Hintergrunds interessant, der sich manchmal auf wissenschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte vor Freud, gelegentlich aber auch auf Denkansätze des jungen Freud und seiner Mitarbeiter der ersten Generation bezieht.

ad 4) Da die Psychoanalyse mittlerweile doch schon eine beträchtliche Lebensdauer aufweist, werden begriffliche Entwicklungen und Differenzierungen, die zwischen der Grundlegung des jeweiligen Verständnisses und seinem heutigen Gebrauch erfolgten, erwähnt.

ad 5) Die Psychoanalyse gibt es heutzutage nicht mehr, und von einem konzeptuellen »common ground« sind wir noch ein ganzes Stück entfernt. Dennoch haben sich innerhalb der diversen Richtungen eine Ausdifferenzierung und gelegentlich sogar eine kräftige Weiterentwicklung ergeben. Aus diesem Grund werden in diesem Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe nicht nur die klassische Auffassung, sondern auch die weitere Konzept-Entwicklung skizziert, wie sie sich in der Ich-Psychologie, den diversen Objektbeziehungstheorien, der Selbstpsychologie, der interpersonellen und relationalen Psychoanalyse, der französischen Psychoanalyse, der feministischen Psychoanalyse sowie der Bindungs- und Kleinkindforschung ergeben hat. Oftmals stellt sich schon anhand dieser Zusammenschau verschiedener Perspektiven, selbst wenn diese zumeist nur sehr cursorisch erfolgt, ein neues konzeptuelles Verständnis des betreffenden Gegenstandsbereichs ein. Deutlich wird aber auch, dass Psychoanalytiker noch weiter intensiv daran arbeiten müssen, die konzeptuellen Probleme, die sich aufgrund einer möglichen Zusammenführung ergeben, zufriedenstellend zu lösen.

ad 6) Innerhalb der psychoanalytischen Gemeinschaft mehren sich zunehmend die kritischen Stimmen, die eine zu starke Selbstgenügsamkeit der – vor allem klinischen –

Psychoanalyse befürchten, die doch als Diskurs zwischen den Diskursen begonnen hatte. Denn Freud siedelte die Psychoanalyse zwischen den Wissenschaften, z. B. der Biologie, Medizin, Psychologie, Soziologie und Linguistik, an, wenn er menschliche Konflikthaftigkeit »vom Seelenende her« begreifen wollte, ohne jedoch dabei die psychoanalytische Disziplin auf Psychologie oder eines der anderen Wissensgebiete zu reduzieren.

Es war deshalb ein Anliegen, dass die meisten Beiträgerinnen und Beiträger dieses Handbuchs Schnittstellen zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen skizzieren. Damit könnte diese Konzeption des Handbuchs dazu beitragen, der Psychoanalyse, die in den letzten Jahren nur noch als eine ausschließlich klinische Praxis wahrgenommen wird, aus dem Vorurteil dieser Blickverkürzung herauszuhelfen und in der Öffentlichkeit daran zu erinnern, dass in ihr seit jeher der Diskurs mit anderen Wissenschaften gepflegt wurde. Darüber hinaus kann die Herausarbeitung der Entwicklung verschiedener Schulrichtungen innerhalb der Psychoanalyse und der interdisziplinären Aspekte dieses Handbuchs auch für solche Leser interessant machen, die die Psychoanalyse immer noch ausschließlich mit Freud verbinden.

Ein Hinweis: Um Platz zu sparen, befinden sich die zitierten Freud-Arbeiten nicht in den Literaturangaben der einzelnen Beiträge, sondern sind auf den Seiten XXI–XXIII zusammengefasst.

Ich möchte Herrn Dr. Ruprecht Poensgen für die stets gute Zusammenarbeit sowie Frau Kathrin Kastl für ihre hochprofessionelle Betreuung danken, insbesondere dafür, dass sie den umfangreichen organisatorischen Teil des

Projekts begleitet und die aufwändigen Sachwort- und Personenregister aktualisiert hat. Erneuter Dank geht auch an die Autorinnen und Autoren, die für dieses Handbuch gewonnen wurden, v.a. auch, dass viele von ihnen bereit waren, ihre Beiträge aus dem Jahr 2014 zu aktualisieren und z. T. zu erweitern.

Bedanken möchte ich mich ebenfalls ganz herzlich bei denjenigen Autorinnen und Autoren, die bereit waren, einen Grundbegriff neu zu erstellen, wie Angela Moré (»Transgenerationale Weitergabe«), Lucia Steinmetzer und Waltraud Nagell (»Supervision«) sowie grundlegende Änderungen und Erweiterungen an den Beiträgen Verstorbener vorzunehmen, wie Andreas Herrmann (»Hermeneutik«) und Timo Storck (»Zwang, Zwangsneurose«), sowie allen Autorinnen und Autoren, die die Beiträge verstorbener Autoren mit neueren Literaturangaben ergänzt haben. Sofern es sich dabei nur um die Einfügung einiger Literaturangaben handelt, erscheint deren Name als Fußnote. War es hingegen angebracht, den Artikel entscheidend zu überarbeiten, wird der Name des neuen Autors neben dem ursprünglichen Autor angeführt.

In den vergangenen 22 Jahren sind 21 Autorinnen und Autoren verstorben. Ihrer sei an dieser Stelle mit Dankbarkeit gedacht. Soweit es sinnvoll erschien, wurde ihr Artikel in der Originalversion belassen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text überwiegend die männliche Form gewählt. Selbstverständlich beziehen sich die Angaben jeweils auf beide Geschlechter.

München, Mai 2022
Wolfgang Mertens